

Wir sind Politiker und Politikerinnen - wir alle!

Ein Gespräch über mögliche Hilfe
von TZI und Kommunikationslehre

Ruth C. Cohn, Friedemann Schulz von Thun

Friedo:

Dass Du mich eingeladen hast für einen Beitrag zum vorgesehenen Buch von Rüdiger Standhardt und Cornelia Löhmer, und genau zu diesem Thema eingeladen hast, hat mich gefreut. Denn wir waren mit diesem

Thema schon vor 10 Jahren zugange, als Du zur Verbindung von TZI und Politik einen Kurs angeboten hattest, etwa mit dem Arbeitsthema, so wie ich es erinnere: „Was hilft mir und was hindert mich, das Mögliche zu tun für das Überleben der Menschen und mein Leben in dieser Zeit?“ Und wenn es Dir recht ist, könnten wir daran anknüpfen, und ich versuche zu berichten, was sich bei mir seitdem im Gefolge dieses Kurses getan hat.

Ruth:

Das fände ich sehr schön!

Friedo:

Nämlich: nicht viel, aber viel mehr als nichts! Ich war gerne zu diesem Kurs gekommen, weil ich selber den Eindruck hatte, wir müssten Humanistische Psychologie und Politik miteinander verbinden, weil wir sonst Gefahr laufen, gute Umgangsformen in einem fahrenden Zug einzuüben. D.h. das Geschehen innerhalb des Abteils wird vielleicht schöner und menschlicher, aber der ganze Zug nimmt eine Richtung, auf die wir „Abteil-Verbesserer“ keinen Einfluß nehmen. Ich weiß nicht, woher ich das Bild habe, aber das gilt ja auch für unsere Kommunikationstrainings und die Einübung von „Miteinander Reden“...

Ruth:

Sag mal, wäre es Dir recht, wenn ich immer gleich meine Gedanken dazu sage?

Friedo:

Unbedingt!

Ruth:

Das ist jetzt genau das, was ich oft bei meiner Arbeit empfinde: Dass meine Patientinnen oder Klientinnen besser leben und speziell auch besseren Umgang mit ihren Partnerinnen haben durch das, was sie in guten Selbsterfahrungsgruppen lernen; dass ich aber bedaure, dass TZI ihre große Potenz, in Schulsystemen und in der Politik für Besserung einzuwirken, nicht genügend ausschöpft. Und ich finde das Bild von dem Zug mit dem Abteil wunderbar, aber auch zugleich sehr schrecklich, denn wer weiß, ob der Zug nicht auf den Untergang zusteuert!?

Friedo:

Genau das habe ich gemeint. Dabei ist ja nicht unwichtig wie es im Abteil zugeht! Hier kann ich mit meiner Kraft, mit meinem Talent und mit meiner Reichweite etwas ausrichten - das ist das Großartige und zugleich Verführerische daran ...

Ruth:

Ja, es sind nette Leute drin, oder wenn sie auch nicht so nett sind, kann man sie vielleicht momentan zur Nettigkeit provozieren ...

Friedo:

... hingegen was die Richtung des Zuges angeht, da beginnen die eigenen Gefühle von Ohnmacht und Resignation. Ich habe in der Begegnung mit Psychologie sehr geschätzt, daß ich in dem, was in meiner Reichweite liegt (mit mir selber und anderen besser klarzukommen) vorankommen konnte.

Folgewirkungen eines TZI-Kurses

Friedo:

Aber Dein Kursus damals enthielt die Aufforderung, sich auch um die Richtung des Zuges zu kümmern, und das hieß, das Politische in mir aufzuspüren; und auch zu entdecken, was mich hindert, politisch bewusst und aktiv zu sein. Es gibt etwas, was ich seitdem - wenn auch vorsichtig und zögernd - immer wieder getan habe: Die Einbeziehung des aktuellen politischen Geschehens in meiner Großvorlesung (mit dem Titel: „Kommunikation, Persönlichkeit und Beruf“). Vom Plan abweichend habe ich z.B. seinerzeit eine Sondersitzung über den Golfkrieg und jetzt kürzlich im Anschluss an die Morde von Mölln über das Thema „Stoppt den Hass!“ gemacht.

Ruth:

Das finde ich toll! Wie hast Du es gemacht? Friedo:

Ich habe zu Beginn der Vorlesung um Verständnis gebeten, dass ich heute aus aktuellem Anlass das vorgesehene Thema aufschieben und stattdessen eine Sitzung gestalten möchte über das, was auf den Plaketten steht, die von vielen Studierenden damals getragen wurden („Stoppt den Hass!“). Und dann musste ich eine Präambel loswerden: dass mir dies alles nicht so flüssig von der Zunge gehen wird wie gewohnt, dass ich über solche Themen nicht mit derselben Souveränität und derselben professoralen Sicherheit sprechen könne wie über die anderen Themen. Mit anderen Worten, ich musste mir selber Mut zusprechen, um mich auf dieses Gelände zu trauen.

Ruth:

Dass Du es Dir erlauben kannst, darüber zu sprechen! Friedo:

Über ein Thema, bei dem ich nicht ex cathedra den Stein der Weisen zu verkünden habe.

Ruth:

Also, das ist Dein individueller Mut. Das ist vielleicht auch ein psychologisches Gesetz, dass in Zeiten der Gefahr unser Mut, wenn wir nicht sehr verstört sind, steigt, und das ist dann der Mut, Störungen den Vorrang zu geben. Und heute ist die übergewichtige Störung über allem, dass die Welt selbst als Existenz bedroht ist.

Friedo:

Ja, wenn der Satz „Störungen haben Vorrang“ richtig ist, dann hätte diese ja allerersten Vorrang!

Ruth:

„Störungen haben Vorrang“ ist ein TZI-Postulat, das den sich in einem Prozess befindlichen Menschen helfen soll, mit der Realität fertig zu werden. Wenn wir Störungen bzw. tiefen Betroffenheiten nicht den Vorrang geben, dann sitzen wir in Abteilen eines Zuges, der uns zum Untergang bringen kann. Und Du hast den Mut dazu, der Weltstörung den Vorrang zu geben, speziell so intensiv wie durch die Bewusstmachung der Bedeutung vom Golfkrieg und Mölln, Jugoslawien oder was auch immer Weltbedrohungen sind.

Friedo:

Ja, und ich habe nicht nur den Mut, sondern auch eine Erinnerung an Dich und an Deine Ehrendoktorfeier in Hamburg 1979, als Du berichtet hast von diesem Philosophie-Professor - wie hieß der noch?

Ruth:

Nicolai Hartmann! Das finde ich sehr schön, dass Du Dich daran erinnerst. Das war 1933 in Berlin, als die Nazis in den Hörsaal kamen, um die jüdischen Jungens aus den Bänken und aus dem Saal

herauszuzerren, um sie zu verprügeln. Und wie er eine einzige Handbewegung machte (Tür zu!) und dann ohne weiteres in seiner Vorlesung fortfuhr.

Friedo:

Das ist für mich ein Urbild von gesellschaftsabstinenter Wissenschaft, die geradezu bösartig ist.

Ruth:

Also anders als Nicolai Hartmann gibst Du den Studenten ein Zeichen, dass das Psychologie-Studium sich in dieser Welt abspielt, und dass Du selbst von dieser Welt bist und sie in den Hörsaal hineinlässt. Wie reagieren die Studenten darauf?

Friedo:

Sehr gut, einhellig positiv. Viele haben mir zu dem Thema Aufsätze eingereicht nach Ende des Semesters.

Ruth:

Mich würde nachher genauer interessieren, was Du inhaltlich sagst zu dem Thema und was die Studenten damit anfangen: Was geschieht mit dem Anstoß, den Du gibst? Aber jetzt höre ich erst einmal weiter, was mit den Anstößen geschehen ist, die ich damals Dir gegeben habe -wann war das?

Friedo:

1983. Übrigens passierte noch etwas Merkwürdiges im Anschluss an diese Sondervorlesung: Ich bekam einen Anruf von einer Kreissparkasse in Schleswig-Holstein. Einer ihrer Verkaufsleiter hätte in dieser Vorlesung gesessen, und sie würden anfragen, ob ich diesen Vortrag bei ihnen für ihre 700 Mitarbeiter erneut halten würde. Ich habe zugesagt und als Honorar 30 Seminarstühle für unsere heruntergekommenen Seminarräume in der Uni erbeten und erhalten. Ich war wirklich erstaunt, da normalerweise Anfragen nur das Thema „Wirksame Kommunikation“ im Umgang mit Mitarbeitern und Kunden betreffen.

Ruth: -

Das ist genau, was ich meine mit den kleinen Schritten: Wenn Du so viele Leute erreichst, und es sind vielleicht nur 2 oder 3 darunter, bei denen etwas angestoßen wird, dann ist das sehr viel - „viel mehr als nichts“! -Wenn du von der Kreissparkasse sprichst, ich weiß gar nicht, ob man so etwas aussprechen darf: Der Terror, den die Sparkassen und Banken und Wirtschaftsunternehmen jetzt zu spüren beginnen, ist zwar grauenhaft und schlimm, speziell wenn gemordet wird, aber dass die Kreissparkasse sich anfängt zu interessieren, könnte sehr wohl sein, weil ihre Fensterscheiben kaputt sind oder kaputt zu gehen drohen. Die kriegen ja Angst! - Mir fällt Mephisto ein: „Ich bin ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und doch das Gute schafft!“

Friedo:

Zumindest schaffen könnte, wenn wir lernen, eine doppelte Perspektive einzunehmen und es aushalten, beide Perspektiven nebeneinander gelten und bestehen zu lassen: Die erste, dass hier wirklich etwas Entsetzliches passiert, dass hier Bestien in Menschengestalt nicht davor zurückschrecken, ausländische Menschen und kleine Kinder zu verbrennen, dass uns hier das Böse in Reinkultur entgegentritt. Aber zugleich die andere Perspektive: dass diese Täter größtenteils vereinsamt im Niemandsland verlorener Seelen aufgewachsen sind, ohne Identität und Perspektive, mit schwersten Erfahrungen von Deklassierung und Ausgrenzung, oft schon als Kleinkinder von alkoholisierten, arbeitslosen Vätern und von Müttern bis zum Nervenzusammenbruch gequält. Dass beides gleichzeitig wahr ist und dass der Ruf nach einer starken Polizei und nach hartem Durchgreifen als Signal gesellschaftlicher Entschlossenheit zwar völlig richtig ist, gleichzeitig aber nicht zu heilen vermag, dass hier vielmehr gemeinsame Verantwortung beginnt und langfristig gesellschaftliche Entwicklungen nötig sind, um den Kindern auch im unteren Drittel der Gesellschaft ein menschenwürdiges Aufwachsen zu ermöglichen.

Ruth:

In Mölln war ja noch nicht einmal absolut Böses bewusst, sondern „nur“ „Wir kümmern uns nicht um die Folgen, wenn wir ein Haus angezündet haben“. Aber es gibt auch z.B. jetzt in Jugoslawien das

bewusst Böse, dass Häuser und Kinder mit absoluter Absicht angezündet werden. Ich habe mal einen Film gesehen, wie man Folterknechte trainiert. In irgendeinem Staat in Südamerika hat ein Journalist das aufgespürt: Die haben die Wahl, entweder sich selbst foltern zu lassen oder selbst zu foltern! Und da weiß ich nicht, was Du oder ich oder irgendjemand dann tun würde. Natürlich suchen sie sich Leute aus, von denen sie annehmen, dass sie es eher tun. Aber jeder würde foltern, außer vielleicht ein Heiliger.

Friedo:

Und wie werden Leute ausgebildet, die sich so etwas ausdenken? Ruth:

Ich weiß es auch nicht. Es gibt bei jeder Krankheit bzw. Bösartigkeit einen Punkt, der nicht mehr therapierbar ist - jedenfalls nicht mit uns bekannten therapeutischen Mitteln. Wenn die Todesstrafe irgendwo Berechtigung haben könnte, dann wohl dort, wo Oberbefehlshaber der Folter im Gefängnis sitzen und die „Unterlinge“ weiter foltern, weil sie Angst haben, dass die Oberbefehlshaber wieder herauskommen werden. Aber das ist kein sehr schönes Thema.

Aber wo kann man das Thema „Stoppt den Hass!“ wirksam einsetzen? Doch wohl immer dort, wo die Ungerechtigkeit am größten ist, und wenn ein Drittel oder auch nur ein Zehntel ohne Perspektive und ohne Arbeit ist, dann müsste doch die allererste Frage sein „Wie teilen wir die Arbeit auf?“ Die einen machen viel zu viel, die anderen viel zu wenig -und das geht bei beiden schief! Jemand hat gesagt: „Die Armen stehlen vor Hunger, die Reichen vor Angst“.

Friedo:

Und bei solchen Fragen, über die wir jetzt sprechen, werde ich dann kleinlaut und stumm und denke: Da kenne ich mich doch nicht gut aus, wie man eine Gesellschaft günstig organisieren könnte! Sicher ist es nicht zufällig, dass ich kein Politiker geworden bin, sondern eher ein Abteil-Spezialist für die fahrenden Züge!

Ruth:

Ja, und wir sitzen im selben Zug wie der Lokomotiv-Führer. Ich glaube nicht, dass Du oder ich oder wir die Lösungen finden müssen oder können, sondern nur da, wo wir stehen, das Bewusstsein öffnen helfen - so wie Du es gemacht hast in der Vorlesung „Stoppt den Hass!“ - das war ein historischer Moment, wo die Ohren offen waren, den Du da genutzt hast. Vier Wochen vorher hätten die Studenten vielleicht gesagt „Ach ja, wirklich? Wir haben doch keine Neonazis!“

Universitätsseminar zur „Zivilcourage“

Friedo:

Das bringt mich zurück auf unseren roten Faden: Welche Nachwirkungen hat meine Teilnahme an Deinem Kurs „TZI und Politik“ im darauffolgenden Jahrzehnt gehabt? Nicht nur, dass ich die Vorlesung hin und wieder für solche Themen unterbreche, sondern ich habe jetzt auch in diesem Semester ein eigenes Seminar angeboten zur „Psychologie der Zivilcourage“, um den Zusammenhang meiner Kommunikationspsychologie mit den politischen Zeitfragen herzustellen. Denn alles, was zur Zeit mit Ausländern, Asylanten und mit ausgrenzungsgefährdeten Gruppen, z.B. auch Behinderten, geschieht, lässt sich nur zum Teil politisch lösen. Es hängt sehr davon ab, wie die öffentliche Atmosphäre aussieht, und ob es genug Leute gibt, die beherzt auf diese Atmosphäre günstigen Einfluss nehmen. Das Seminar ist noch nicht zu Ende, aber ich bin sehr berührt, wie die 30 Studierenden es aufgreifen und sich darauf einlassen. Es war überaus bewegend und tiefgehend. Als ein Ergebnis des Seminars zeichnet sich ab: „Zivilcourage ist lernbar“, allerdings in persönlichen Millimeterschritten. Und sie fängt damit an, dass wir mit etwas anderen Augen durch den Alltag gehen und uns ein wenig mehr zuständig fühlen für das, was um uns herum geschieht. - Ein anderes Ergebnis: „Zivilcourage“ ist auch ein heikles deutsches Thema: Wir haben nicht nur Rollenspiele und Übungen gemacht, um in bestimmten Situationen einzugreifen statt wegzuschauen, sondern auch unseren Familienhintergrund angeschaut: Wie waren unsere Eltern und Großeltern - bei den jetzigen Studenten sind es schon die Großeltern - in der Hitlerzeit mit all dem umgegangen, was um sie herum geschah? Und manche Studierende haben ihre Eltern/Großeltern regelrecht „entdeckt“, haben Täter- und Opferschicksale erstmalig von der gefühlsmäßigen Seite nachempfunden. Häufig war in der

Familie eine Nebelwand des Schweigens gewesen, oder aber es gab immer wieder erzählte „Stories“ unter Abspaltung der Gefühle. Den eigenen Spätfolgen der Nazizeit“* auf die Spur zu kommen ist für manche der Beginn von Zivilcourage. Ich verbinde mit dem Seminar die Hoffnung, dass wir nicht nur in bestimmten Situationen mutiger werden, sondern dass einige auch in Volkshochschulkursen oder anderen Initiativen sich mehr einmischen und das Thema weitertragen. Denn die offenen Ohren, von denen Du sprichst, sind im Augenblick ja da!

Ruth:

Wenn ich das Thema auf mich beziehe, dann kommt es mir im Alter auf der einen Seite leichter vor, Zivilcourage zu haben, weil ich gar nicht so viel zu verlieren habe. Das wäre allerdings anders, wenn ich finanziell oder physisch abhängig wäre. Auf der anderen Seite ist es für mich schwerer, Zivilcourage zu haben, weil man eben sehr viel abhängiger ist durch vor allem die körperliche, aber auch intellektuelle Abhängigkeit (die „lange Leitung“ bei mir!!). Ich kann nicht so schnell mehr alles verstehen und noch viel weniger alles behalten. Und die Zivilcourage braucht Mut, und der Mut braucht einen Hintergrund des möglichen Könnens. Aber ich muss nicht den Mut haben, einen schweren Stein aufzuheben, wenn ich nicht relativ sicher bin, dass mein Rücken das aushält. Mut muss auch angemessen sein. Und wenn ich Humanistin bin und es mit den Menschen gut meine, dann muss ich nicht unbedingt das Schwerste tun, wenn mir etwas Anderes leichter fällt. Aber manchmal ist es auch nötig, das Schwerere zu tun. Und wer das entscheidet, muss immer die bewusste Person sein.

Wenn Du von „Spätfolgen der Nazizeit“ sprichst: Was bei mir geblieben ist aus dieser Zeit, ist eine ungeheure Angst vor Behörden und Behördlichem. Ich kann stunden- und tagelang über Dinge nachdenken, über die kaum ein anderer Mensch nachdenken würde: z.B. den Satz, den ich vorher sagte über die Angst der Industrie und Banken vor dem Terror - darf man das so schreiben? Oder auch: Wem oder wann und wie darf ich etwas sagen und wem nicht? Ich hatte auch große Fragen und Bedenken, ob ich das Große Verdienstkreuz von Weizsäcker annehmen dürfte: Bedenken über meine jüdischen Freunde in Amerika und auch die nichtjüdischen Freunde und Freundinnen, die schon entgeistert darüber waren, dass ich überhaupt zurückgegangen bin.

Was ich mich gerade frage: Wenn Du diese Impulse von mir mitgenommen hast, ist das nicht ein Beleg dafür, dass wenn jemand etwas erlebt hat und mit dem Herzen spricht (z.B. das mit Nicolai Hartmann), mehr Einfluss hat, als wenn man nur Inhalte weitergibt?

Friedo:

Das glaube ich inzwischen 110-prozentig! Ruth:

Eben, und das heißt doch dann, dass wir uns bei jedem kleinen Schritt, den wir als Lehrende tun, immer erst die Frage stellen sollten: Sind wir mit dem Herzen dabei?

Friedo:

Bei diesem Thema „Zivilcourage“ noch besonders: Ich habe von mir nicht das Gefühl, dass ich ein großer Mathador und ein glanzvolles Vorzeigestück bin in Sachen Zivilcourage, auch nicht, dass ich viel darüber weiß. Ich habe es nur für mein Recht und für meine Pflicht gehalten, ein Thema anzubieten, in dem ich selber mich bedürftig, auch entwicklungsbedürftig, fühle und mich einreihe in den Kreis derer, die mit sich selber vorankommen wollen.

* Vgl. das erschütternde und erhellende Buch von Jürgen Müller-Hohage: „Verleugnet, verdrängt, verschwiegen“: Die seelischen Auswirkungen der Nazizeit, München 1988.

Ruth:

Das gilt didaktisch allgemein, auch fürs wissenschaftliche Unterrichten: Ich weiß, dass ich in den ersten TZI-Ausbildungsgruppen, die ich überhaupt gemacht habe, etwa sagte: „Ich werde nie wieder so gut unterrichten, wie ich es jetzt mit Euch kann. Denn wenn Ihr mit mir mit entdeckt, was ich noch suche, dann ist das ein viel besserer Boden, als wenn ich Euch erzähle, was ich schon weiß“. Das ist mir immer so gegangen: Wenn ich etwas gesucht habe, was ich nicht weiß, dann unterrichte ich besser, weil die Motivation zum Weitergeben verstärkt wird durch die eigene Bedürftigkeit, noch mehr

zu lernen und zu wissen. Überhaupt geht mir das so, jetzt auch und besonders im Alter: Ich werde viel lebendiger im Dialog, als wenn ich allein nachdenke.

Friedo:

Also dass all das, was in Dir ist, „spruchreif“ wird im Kontakt! Ich selbst bin, fürchte ich, mehr ein monologischer Typ. Ich halte gut und gern eineinhalb Stunden lang Vorträge, nicht in Seminaren, aber in der Großvorlesung. Ich drehe innerlich auf, wenn man mich lässt und an meinen Lippen hängt. Insofern war mir es eher eine Überwindung, das Seminar so partizipativ anzulegen. Denn ich verliere dann zunächst einmal an Souveränität und Sicherheit und brauche dann eine andere Souveränität, eine Souveränität höherer Ordnung ...

Ruth:

... und die Zivilcourage es zu tun!

Unser direkter Einfluss auf Politik

Friedo:

Ich habe mal eine andere Frage an Dich: Wie viele Erfahrungen hast Du eigentlich mit Politikern selber, wenn Du TZI vermittelst? Der Hintergrund, das ich frage, ist: Die Leute, die mich anfragen für Kommunikationsberatung, Schulung, Klärungshilfe oder Organisationsentwicklung, sind entweder aus dem sozialen Bereich oder aus der Wirtschaft. Nur ganz selten und nur ganz ausnahmsweise direkt aus der Politik.

Ruth:

Als erstes fällt mir eine Gruppe von Frauen im Kanton Bern ein, die gekommen waren, um zu besprechen: Wie kriegen wir Schweizer Frauen mehr Einfluss auf die Politik? Das ist eine sehr politische Frage! Es war gar kein Kurs, ich war zum Frühstück eingeladen wie alle anderen. Ich habe dann dennoch, nachdem eine Weile gesprochen wurde, wie schlecht alles sei, ein Spiel vorgeschlagen: Ob jede einmal der Reihe nach mit einem Stein oder einem Ei in der Hand sprechen möchte zu der Frage, was sie anders machen würde, wenn sie Gemeinderätin wäre. Das waren acht Frauen. Und dann kam eine Antwort nach der anderen: „Ich könnte das nie - mein Mann macht das sehr gut - mein Bruder hat das schon immer gemacht - ich bin zu scheu - ich kriege kein Wort heraus - das müssen Leute machen, die reden können - ich bin zu spontan, ich sage immer die falschen Sachen - mein Vater ist Gemeinderat, deshalb kann ich es nicht werden —also mit einer Ausnahme war es für alle unvorstellbar. Aber die Tatsache ist, und sag mir jetzt, ob das einen Zusammenhang hat oder nicht: Diese Gemeinde hat jetzt eine Gemeinderätin! Das ist, was ich meine, wenn ich mir manchmal sage: Du hast nicht viel gemacht, dann denke ich andererseits auch wieder: Du weißt nicht, wo es manchmal herkommt! Ich kriege plötzlich Briefe: „Was da und da und dort passiert ist, hätte ich nicht ohne TZI machen können!“ - Der Einfluss auf die Persönlichkeit, und das Mutkriegen und das sich Interessieren für den Globe, da ist sehr sehr viel geschehen - vor allem geschah dies, wie ich jetzt weiß, in der früheren DDR vor und nach der „Wir-sind-ein-Volk-Periode“.

Und das hängt entscheidend zusammen mit der Aktivierung und Erhöhung der persönlichen Anteilnahme nicht nur in Seminaren, sondern auch in den Auditorien aller Art.

Die Politisierung fängt damit an, die hierarchischen Strukturen wo überall möglich zu unterbrechen - nicht abzuschaffen, man braucht sie auch. Aber zu unterbrechen dadurch, dass nicht nur das Zuhören, sondern auch das eigene Denken und das eigene Sich-Aussagen geschult wird. Ich glaube, es wäre eine politische Leistung, wenn die Lehrenden die Produktivität der Schüler und Studierenden mit anregen! Und obwohl es schön sein kann, sich 1 1/2 Stunden reden zu hören, kann es doch auch spannend sein, andere Ideen zu hören, nicht? Du sagst, Du seist monologisch, aber Du hörst doch auch sehr gerne zu!

Friedo:

Ja, hier! Aber wenn ich mich erst einmal eingestimmt habe auf eine Hörsaalsituation, dann geht es los mit charismatischer Wucht, und ich bin nicht mehr zu stoppen. Und die Leute hören wirklich gerne zu!

Ruth:

Ich weiß! Das ist auch etwas Wunderbares! Jeder Mensch hat seine speziellen Fähigkeiten, und wenn Du zu 400 oder 700 Leuten sprichst über humane Kommunikation und dazu Rollenspiele vorführst, dann hast Du auf Deine Art Anregungen gegeben, und mehr kann ich auch nicht tun mit meiner Art. Die Guru-Eigenschaft sollte nicht verdammt werden; „Guru“ hat einen negativen Klang - auch „Gura“, aber der „Meister“ oder die „Meisterin“ soll gehört werden und anregen, so dass die Studierenden Meisterschaft erreichen können.

Dies kann sicher leichter geschehen, wenn in Schulen und Hochschulen nicht primär immer die Stimme von oben kommt, und wenn es gut geht, innerlich verarbeitet wird. Viel Energie wird so passiv zuhörend und isoliert vergeudet. Kreativität wird nicht beansprucht. Die meisten Menschen werden lebhafter und kreativer, wenn Zuhören und Mitmachen in Balance sind. Das könntest Du vielleicht mit etwas mehr Interaktion ausprobieren. Du könntest z.B. einfach mal sagen: „Was geht eigentlich bei Euch vor? Ich bemühe mich um Kommunikation, aber die muss ja nicht immer einseitig sein. Es wird doch für uns alle anregend sein können, wenn wir Eure Reaktionen zu dem, was ich sage, austauschen. Wenn Deine Aufmunterungen nicht gleich erfolgreich sind, kannst Du Dir ja auch schriftliche Notizen geben lassen, und davon drei oder vier wählen, und diese zum thematischen Gespräch machen. Es gibt sicher sehr viele Möglichkeiten, die Dir einfallen, wenn Du die Idee zum Ausprobieren von Interaktion akzeptierst.“

Friedo:

Dein Vorschlag würde die Rückmeldungen in den laufenden Prozess integrieren. Ich gebe zu, das hätte viel für sich - ich müsste nur den monologischen Charismatiker in mir zum Stoppen kriegen! Aber ich bekomme Lust darauf, nachdem ich Dein Buch mit Irene Klein gelesen habe über TZI in Großgruppenveranstaltungen, das ich sehr inspirierend finde! - Aber sag mal, sind wir jetzt nicht bei TZI und Großgruppendidaktik? Sind wir wirklich bei unserem Thema TZI und Politik im engeren Sinne?

Ruth:

In meinem Sinn ist es ja politisch! Polis, die Stadt, kann ja auch für kleine Gemeinden, große Länder oder andere Großgruppen stimmen. Wie verhält sich der Einzelne für seine Stadt, für sein Land, für seine Gemeinde und wie betrifft diese Gruppierung den einzelnen? Das ist Politik für mich. Wenn ich es nur beziehe auf die Regierungsräte und die gewählten Berufspolitiker, dann ist es das nicht! Politik ist die Verbindung von dem Eisenbahn-Abteil zum fahrenden Zug, zu der Landschaft, in der er fährt, zu den Technikern, die den Zug gemacht haben und zu den Fahrplanmachern - das ist nicht abteilbar.

Friedo:

Das Abteil ist nicht abteilbar!

Ruth:

Mit diesem Wortspiel haben wir es! Der mini-trillionste Anteil bezieht sich immer auf die Politik. Von daher bin ich in unserer Unterhaltung mitten im Thema! Lehrende sind politische Erdenbürgerinnen, mit dafür verantwortlich, wie diese sich ihrer Anteilnahme am Politischen zuwenden. Es ist die Brücke von mir zu uns und von uns zu mir. Heute ist ja schon politisch, ob ich meinen Hühnern Fischfutter gebe aus der Dritten Welt oder Körner aus meinem Garten. Denn wenn ich die Böden der Dritten Welt an meine Tiere verfüttere, versage ich politisch. Wir sind eben in allem weltweit verbunden. Jede Tat, die ich tue, ob ich mich ernähre oder ob ich lehre, ist politisch, weil alles mit allem verbunden ist. Dies ist mein politischer Grundsatz. Die Leute, die dann gewählt werden, Clinton oder Kohl, sind Exponenten einer Kultur, aber sie sind keineswegs wichtiger als wir Alle. Und „Zivilcourage“ ist mindestens ein so wichtiges Thema wie „Wie stoppen wir diesen Krieg?“. Das kannst Du nicht! Aber „Zivilcourage“, davon hängt dann vielleicht ab, wie der eine oder die andere sich verhält, wenn es darauf ankommt. Da ist persönlicher Einsatz, sonst vermittelt man kaltes Wissen.

Friedo:

Es gibt etwas, was ich ermutigend finde: Dass diejenigen, die sich traditionell um politische Angelegenheiten kümmern und diejenigen Leute, die sich traditionell in der Humanistischen Bewegung zusammenfinden, dass der Graben zwischen diesen beiden „Subkulturen“ längst nicht mehr so tief ist wie noch vor 10 Jahren. Es gibt eine beachtliche Aufgeschlossenheit für den Geist von TZI

und seine Pragmatik, und zwar jetzt auch bei solchen, die ich bisher der „anderen Welt“ der Bürokratie und der etablierten Politik zugerechnet habe. Dies bemerke ich z.B. bei mehreren Präsidenten Hamburger Hochschulen, auch bei Organisationen wie Greenpeace und Amnesty International. Damals hattest Du gesagt: „Die politische Bewegung braucht eine psychologische Fundierung, und die therapeutisch-pädagogische Bewegung muss sich ins Politische fortsetzen“¹¹. Das war 1983 dringend zu sagen und ist es heute auch, aber die beiden Gruppierungen scheinen sich heute nicht mehr so stark zu polarisieren. Vor zehn Jahren wäre es undenkbar gewesen, dass Leute von Amnesty zu uns kommen und Kooperation suchen im Hinblick auf Seminar- und Kommunikationsgestaltung. Da besteht inzwischen keine Berührungangst mehr.

Ruth:

In manche dieser Art Organisationen ist viel von dem, was unsere Lehrweisen vermitteln, schon hineingeweht.

Und das, glaube ich, gilt für die Humanistische Bewegung im Ganzen. Das ist einer der Gründe, warum ich Dich eingeladen habe: Ich bin der Meinung, dass TZI etwas ganz Spezifisches leisten kann und auch leistet, aber das Wesentliche ist die große Bewegung des Bewusstwerdens der Humanität des Einzelnen und der Gruppe. Und Du mit Deiner Kommunikationslehre erreichst wieder andere Leute als ich - überhaupt: erzähl mal, was Du selbst mit „Kommunikation“ machst!

Kommunikation und TZI

Friedo:

Kommunikation ist die Basis der sozialen Kompetenz und von daher ein Herzstück - mein Herzstück - der Ausbildung von Psychologen an der Hamburger Universität. Aber auch außerhalb der Universität biete ich z.B. eine Fortbildungsreihe an „für zwischenmenschliche Verständigung und dialogische Menschenführung im beruflichen und politischen Bereich“, für Angehörige verschiedenster Firmen und Unternehmen, aber auch für Leute aus anderen Organisationen, sogar Offiziere der Bundeswehr und ein Bundestagsabgeordneter sind bis jetzt dabei. Da gibt es zunächst Grundkurse, wie das funktioniert mit den 4 Schnäbeln und den 4 Ohren...

Ruth:

Wie bitte? Nochmal!

Friedo:

4 Schnäbel und 4 Ohren!

Ruth:

Kenn ich nicht!

Friedo:

Kennst Du nicht? Das ist das Markenzeichen meiner Kommunikationspsychologie. Immer wenn wir miteinander sprechen, also z.B. ich jetzt zu Dir, dann spreche ich, ob ich will oder nicht, immer zugleich mit 4 Schnäbeln. Mit dem „blauen Schnabel“ vermittele ich Dir Sachinformationen (z.B. dass ein Bundestagsabgeordneter dabei ist), und Du hast ein „blaues Ohr“, mit dem Du diese Informationen aufnimmst. Ich kann aber keine Informationen vermitteln, ohne mich gleichzeitig selbst zu erkennen zu geben, wie mir gerade zumute ist, und überhaupt mein Wesen leuchtet durch meine Worte hindurch („grüner Schnabel“: Selbstkundgabe). Und mit Deinem „grünen Ohr“ hast Du von mir z.B. den Eindruck gewonnen: „Was Friedo macht, ist eigentlich gut, aber er könnte mehr Interaktion zulassen und eigenartigerweise hält er sich in unserem Gespräch immer wieder zurück und lässt mich (Ruth) reden!“ Da hast Du dann mit Deinem „grünen Ohr“ gehört: Was ist Friedo für ein Mensch und was geht in ihm vor, mit diesem Ohr bist Du diagnostisch oder einfühlsam aktiv. Das läuft alles gleichzeitig ab zu dem „blauen“ Kontaktfaden, von dem vorher die Rede war.

Aber nicht nur dies! Drittens, und nun kommt der „gelbe Schnabel“: Ich kann nicht zu Dir sprechen, ohne gleichzeitig zu erkennen zu geben, wie ich zu Dir stehe und was ich von Dir halte. Durch die Art, wie ich mit Dir spreche, fühlst Du Dich in bestimmter Weise als Mensch angesprochen, gemeint, von oben herab behandelt, ironisiert oder was auch immer, in unserem Falle wahrscheinlich hoch geschätzt und gewürdigt. Um dies zwischen den Zeilen mitzukriegen, hast Du ein „gelbes Ohr“ (das bei vielen

Menschen seismographisch auf der Lauer liegt) - und hier bist Du nicht mehr unbeteiligter Diagnostiker, sondern direkt betroffen. Hier macht auch der Ton die Musik.

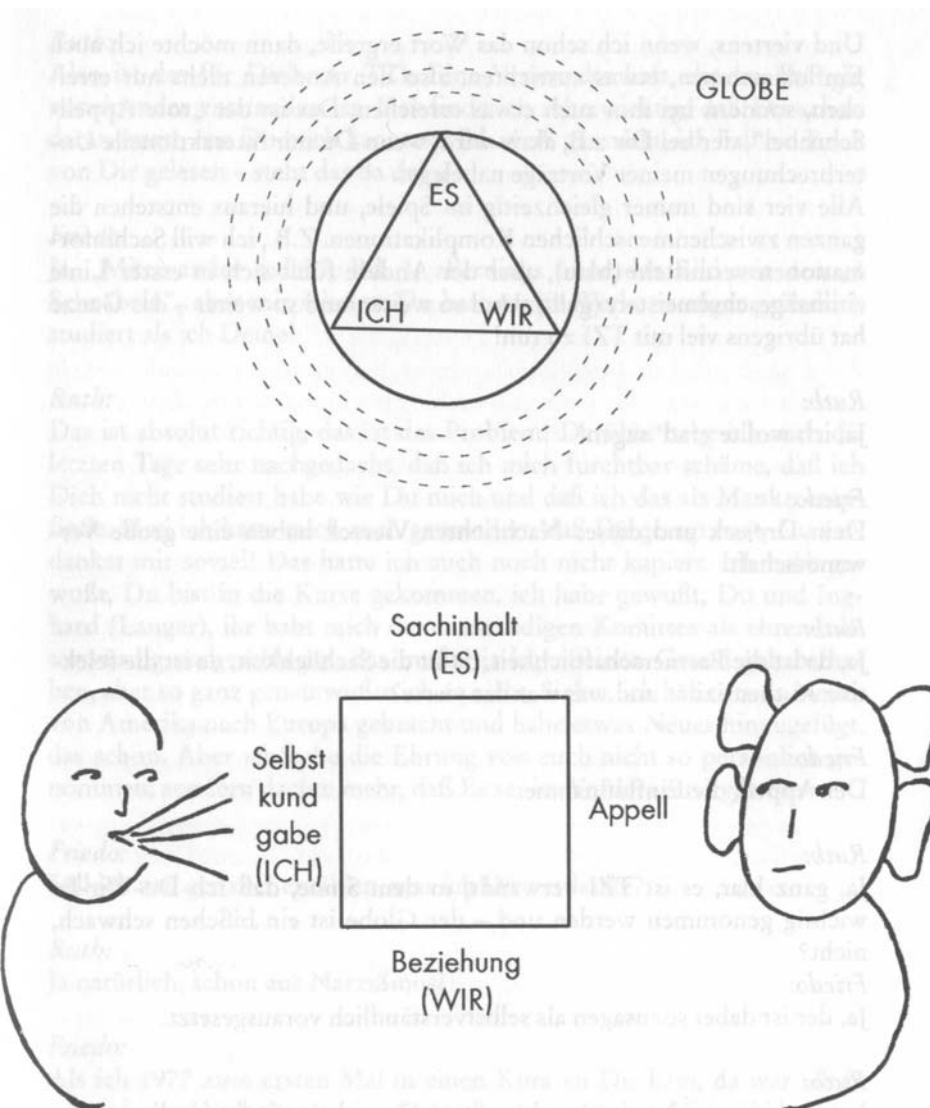


Abb. 1 Kugeldreieck der TZI und quadratisches Modell der zwischenmenschlichen Kommunikation

Und viertens, wenn ich schon das Wort ergreife, dann möchte ich auch Einfluss nehmen, etwas ausrichten, also den Anderen nicht nur erreichen, sondern bei ihm auch etwas erreichen. Das ist der „rote Appell-Schnabel“, der bei Dir z.B. aktiv wird, wenn Du mir interaktionelle Unterbrechungen meiner Vorträge nahelegst.

Alle vier sind immer gleichzeitig im Spiele, und hieraus entstehen die ganzen zwischenmenschlichen Komplikationen. Z.B., ich will Sachinformationen vermitteln (blau), aber der Andere fühlt sich in erster Linie einmal geschulmeistert (gelb). Und so weiter, und so weiter - das Ganze hat übrigens viel mit TZI zu tun!

Ruth:

Ja, ich wollte grad' sagen!

Friedo:

Dein Dreieck und dieses Nachrichten-Viereck haben eine große Verwandtschaft.

Ruth:

Ja, da ist die Partnerschaftlichkeit, da ist die Sachlichkeit, da ist die selektive Authentizität und was war das vierte?

Friedo:

Der Appell, die Einflussnahme.

Ruth:

Ja, ganz klar, es ist TZI-verwandt, in dem Sinne, dass Ich-Du-Wir-Es wichtig genommen werden und - der Globe ist ein bisschen schwach, nicht?

Friedo:

Ja, der ist dabei sozusagen als selbstverständlich vorausgesetzt.

Ruth:

Ja, das ging mir ja manchmal auch so. Der scheint ja durch die ganzen Schnäbel und Ohren hindurch. Der ist draußen und drinnen. - Wie lange hast Du die Schnäbel und die Ohren schon?

Friedo:

Seit 1974, ausgehend von Karl Bühler und von Paul Watzlawick. Erstmals veröffentlicht habe ich das 1977.

Ruth:

Also ist das für Dich vor TZI. Eine Verwandtschaft, die unabhängig voneinander entstanden ist. Das finde ich sehr wichtig, dass Du schon daran warst, ehe Du mich kanntest! Ich weiß gar nicht, ich hab ein Buch von Dir gelesen - steht das da drin?

Friedo:

Ja, „Miteinander reden“, Bd. 1, allerdings ohne das Bild mit den „4 Schnäbeln“, aber mir scheint: Du hast meine Werke weniger gründlich studiert als ich Deine!

Ruth:

Das ist absolut richtig, das ist das Problem! Darüber habe ich auch die letzten Tage sehr nachgedacht, dass ich mich furchtbar schäme, dass ich Dich nicht studiert habe wie Du mich und dass ich das als Manko empfinde. Und ich hatte mich auch gewundert, dass Du gesagt hast, Du verdankst mir soviel! Das hatte ich auch noch nicht kapiert. Ich habe gewusst, Du bist in die Kurse gekommen, ich habe gewusst, Du und Ing-hard (Langer), ihr habt mich dem zuständigen Komitee als ehrendoktorwürdig vorgeschlagen, das musste ja irgendeinen Grund gehabt haben, aber so ganz genau wusste ich es nicht. Sicher, ich habe etwas Neues von Amerika nach Europa gebracht und habe etwas Neues hinzugefügt, das schon. Aber ich habe die Ehrung von euch nicht so persönlich genommen, sondern dachte mehr, dass Es sei im Vordergrund gewesen.

Friedo:

Soll ich mal genauer erzählen, was ich Dir verdanke?

Ruth:

Ja natürlich, schon aus Narzissmus!

Friedo:

Als ich 1977 zum ersten Mal in einen Kurs zu Dir kam, da war ich ja schon lange „Verhaltenstrainer“. Auch schon mit den 4 Schnäbeln usw., aber das Ideal damals war für mich: Ein ideales, schönes Verhalten zu trainieren. Dass die Leute ihre autoritäre Pose ablegen und sich partnerschaftlich benehmen sollten und all das, was wir nach 1968 als den nunmehr anstehenden menschlichen Teil der Demokratisierung ansahen. Das war aber vom Ziel her eine Kommunikation des „Sonntagsanzuges“: Die Innenseite des Verhaltens, also der wahre Mensch unter diesem Sonntagsanzug, den hatte ich noch nicht im Blick, bei mir selbst nicht und bei anderen auch nicht. Dafür hatte ich weder Rüstzeug und Professionalität, noch war ich menschlich selber so weit als „Spätentwickler auf der Beziehungsebene“. Und dass ich nun selber in der Art, wie ich bin, mein wichtigstes Instrument bin, und dass das Zu-sich-selber-Stehen erst einmal wichtiger ist als das Anstreben eines für ideal gehaltenen Verhaltens, und dass die innere Wahrheit ohnehin durch alle Poren und Ritzen hindurchkommt und das zwischenmenschliche Geschehen bestimmt, völlig unabhängig davon, um welches schöne Verhalten ich mich bemühe: das war die eine große Lektion, die ich bei Dir aufgenommen habe. Und zwar so aufgenommen habe, dass es mich wirklich erreicht hat. Und das war eine ganz entscheidende Grundlektion, denn die ändert alles, stellt den Kompass völlig neu ein, für mich selbst genau so wie für meine Rolle als „Verhaltenstrainer“ (schon passt das Wort nicht mehr!). - Die zweite große Lektion betraf den Umgang mit dem „Hier und Jetzt“ in der Gruppe. In meinen Trainings hatte ich immer gute Programme und Übungen und Vorträge, und wusste, was idealerweise passieren sollte. Und wenn Störungen aufkamen, dann hoffte ich, dass sie bald vorübergehen würden, damit wir wieder zu dem „Eigentlichen“ kommen könnten. Was zwischen mir und Dir und uns hier und jetzt passiert, als Lerngelegenheit aufzugreifen und damit etwas anzufangen, das konnte ich dann bei Dir „live“ studieren und erlebte es als eine Offenbarung. Mit der Folge, dass ich meine Trainingskurse mit ganz anderen Augen sah und sie plötzlich kritisch beurteilte. - Das war also meine humanistische Wende: Vom Verhaltenstraining zur Entwicklung der wahrhaften Person - und vom Standardprogramm zum Umgang mit dem, was hier und jetzt in der Gruppe anliegt.

Ruth:

Dann kam damals das, was Du zu der Zeit brauchtest und das, was ich zu bieten hatte, schön zusammen. Und wenn Du sagst, Du hast etwas von mir mitgenommen, das ist eben doch politisch! Wenn ich an Deine Schnäbel denke, dann ist doch einer davon „Einfluss nehmen“. Politisch bedeutet doch, dass ich aktiv bin und interessiert bin an einer Beziehung von mir zu der Gemeinde. Und wo Du etwas von mir nimmst, dann hast Du, so wie Du es erzählst, eine konstruktive Note von mir bekommen. Und wenn Du es mir jetzt zurückgibst, gibt es mir auch eine konstruktive Note. Erstens, dass ich Einfluss auf Dich gehabt habe, das gibt mir schon Freude; und zweitens macht mir diese Schnabelgeschichte Spaß. Es freut mich, ich finde es gut. Das ist gar nicht so oft, dass ich diese populären Sachen gut finde, z.B. bei TA habe ich immer etwas Mühe. Ich finde immer wieder, dass die Gründer besser waren als ihre Schule. Z.B. Wilhelm Reich war so ein toller Mann, und bei Al Löwen ist zu viel verloren gegangen. Auch Eric Berne war großartig. Populär ist ja gut, wenn es stimmt! Und wenn es außerdem noch lustig ist, also dass Du „Schnäbel“ sagst statt etwa Münder oder Lippen ...

Friedo:

Weil man doch sagt „Ich rede so, wie mir der Schnabel gewachsen ist!“ -und man also genauer sagen muss „wie mir die 4 Schnäbel gewachsen sind“ - denn sie können sehr sehr unterschiedlich gewachsen sein.

Ruth:

Ja, ja, und das Bild ist ja so sehr schön. Unser Dasein in fünf Aspekten

Heute ist nun unser zweiter und Abschiedstag, Sonntag, und wir sind immer noch bei dem Thema - ja wie lautet das Thema? Etwa so? „Wie kann ich meinen mini-trillionstel Einfluß ausüben zur Bewahrung dieser Schöpfung und zu einer friedlichen und guten Existenz aller Menschen und Lebewesen auf dieser Erde beitragen - angesichts einer bedrohten globalen Situation?“.

Ruth:

Ja, das ist das Thema für uns hier zum Sprechen, aber noch kein Titel für den Artikel, dafür wäre es zu lang!

Und dieses Thema enthält für mich eine Grenzüberschreitung derjenigen Psychologie, mit der ich meistens unterwegs war. Ich habe mir angewöhnt, meine Existenz, mein Dasein, unter 5 Aspekten zu sehen. Mit dreien davon bin ich inzwischen zufrieden, mit einem unzufrieden und mit dem letzten unsicher - soll ich mal erzählen?

Ruth: Ja!

Friedo:

Du wirst unschwer Dein Dreieck mit dem Globe wiederentdecken:

1. Der erste Aspekt: ICH bin der Bewohner meines Körpers und meiner Seele, wohne innerhalb meiner Haut und kann mehr in Übereinstimmung mit mir kommen und mich weiterentwickeln, mich in meiner Haut wohler zu fühlen. In dieser Hinsicht habe ich der Psychologie viel zu verdanken und hier hat sie viel zu bieten!

2. Nun kommt die erste Grenzüberschreitung: Ich bin nicht nur für mich, sondern auch kommunizierender Partner - da kommt das DU ins Spiel. Die Herausforderung hier ist, ein Leben in Liebe zu führen, in Offenheit und Partnerschaft. Zu diesem Thema haben wir Bücher geschrieben, und für die Gestaltung zwischenmenschlicher Beziehungen hat die Psychologie ebenfalls eine Menge zu bieten.

3. Das dritte betrifft das ES: Ich bin Fachmann für meine Profession und kann meinem Leben durch Leistung und Produktivität einen Sinn geben. Auch in dieser Hinsicht bin ich sehr mit mir zufrieden, und Du ja wahrscheinlich auch!

Ruth:

Mit Dir, ja (lacht).

Friedo:

Ich meinte, mit Dir selbst!

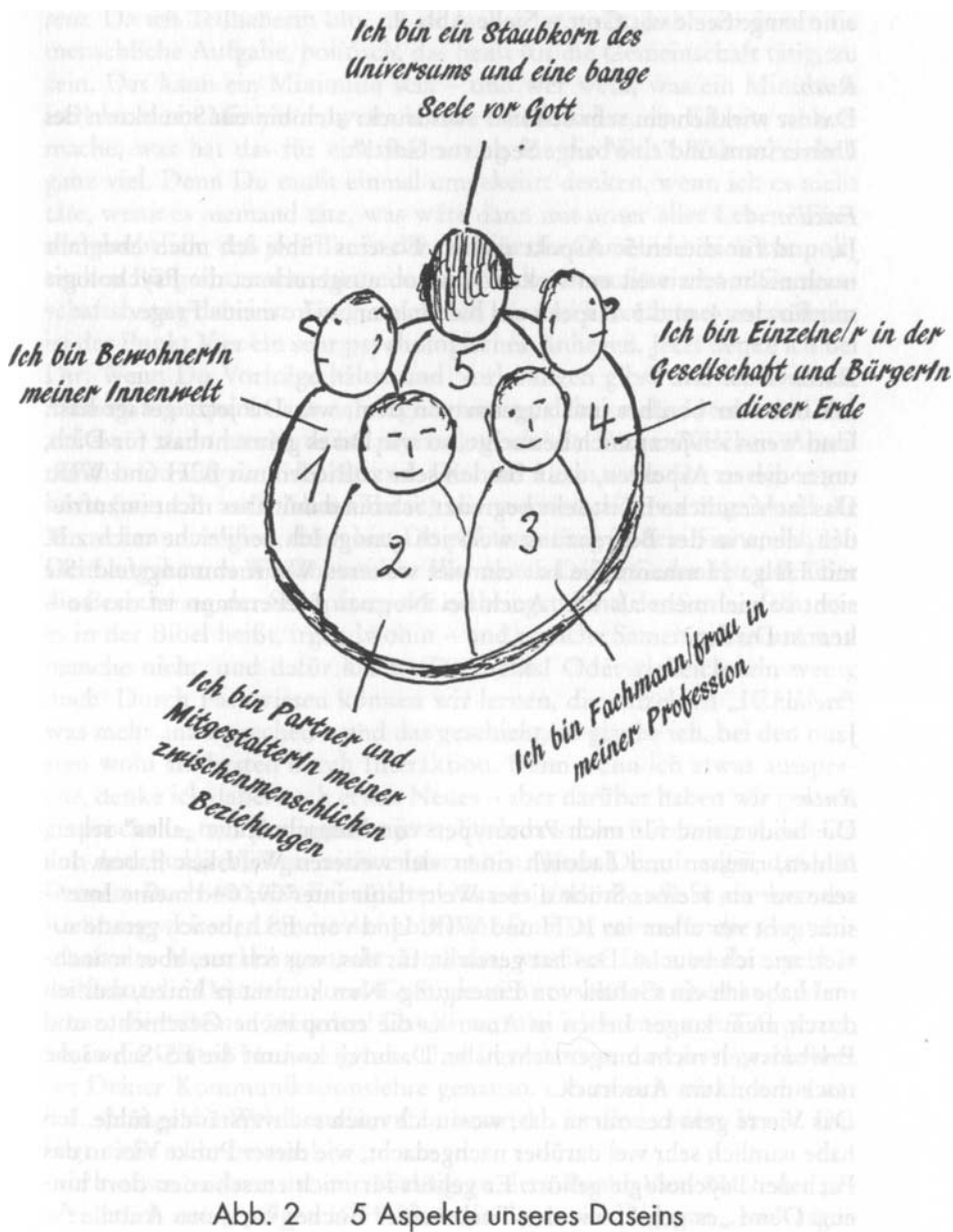
Ruth:

Nein, mit 1. und 2. ja, mit 3. nicht. Aber sprich erst einmal weiter!

Friedo:

Das 4. ist - und jetzt kommt der GLOBE -: ich bin Mitbürger dieser Stadt, dieses Landes, dieser Gesellschaft, bin Bewohner dieser Erde. Hier ist die Herausforderung eine andere, nämlich beizutragen zur Bewahrung der Schöpfung und zu ihrer humanen Weiterentwicklung, und das heißt eben auch zum politischen Engagement. Du sagst ja immer, was wir tun, ist politisch, wo wir als Sachverständige für Wir und Ich arbeiten: das sehe ich zwar auch so,

weil alles miteinander zusammenhängt, und doch denke ich, dass hier noch eine spezielle Herausforderung liegt, die darüber hinausgeht und ich oft unter dem Gefühl stehe, ich könnte mehr tun, ich könnte mich kundiger machen, mehr Lebensenergien reservieren für diesen Aspekt des Daseins.



5. Bei dem 5. Aspekt erweitert sich der Globe noch einmal zu einer neuen Grenzüberschreitung: Ich bin ein Staubkorn des Universums und eine bange Seele vor Gott. - Siehe Abb. 2.

Ruth:

Das ist wirklich ein sehr schöner Ausdruck: „Ich bin ein Staubkorn des Universums und eine bange Seele vor Gott!“.

Friedo:

Ja, und für diesen 5. Aspekt meines Daseins fühle ich mich ebenfalls noch nicht sehr weit entwickelt. Und ob ausgerechnet die Psychologie mir für den 4. und 5. Aspekt viel bieten kann, wäre meine Frage.

Ruth:

Ich bin sehr berührt und angetan von dem, was Du jetzt gesagt hast. Und wenn ich jetzt mich betrachte, so wie Du es gemacht hast für Dich, unter diesen Aspekten, dann bin ich sehr zufrieden mit ICH und WIR. Das fachfrauliche ES ist sehr begrenzt, ich bin damit aber nicht unzufrieden, denn in der Begrenzung weiß ich genug. Ich vergleiche mich z.B. mit Helga Hermann: Sie hat ein viel weiteres Wahrnehmungsfeld. Sie sieht so viel mehr als ich! Auch bei Norman Liebermann ist das so - kennst Du ihn?

Friedo:

Ja.

Ruth:

Die beiden sind für mich Prototypen von Menschen, die „alles“ sehen, fühlen, riechen und dadurch einen viel weiteren Weltblick haben. Ich sehe nur ein kleines Stück dieser Welt, dafür intensiv; und meine Intensität geht vor allem ins ICH und WIR. Und vom ES habe ich gerade soviel, wie ich brauche. Das hat gereicht, für das, was ich tue, aber manchmal habe ich ein Gefühl von Einengung. Nun kommt ja hinzu, dass ich durch mein langes Leben in Amerika die europäische Geschichte und Erlebniswelt nicht mitgemacht habe. Dadurch kommt die ES-Schwäche noch mehr zum Ausdruck.

Das Vierte geht bei mir in das, worin ich mich sachverständig fühle. Ich habe nämlich sehr viel darüber nachgedacht, wie dieser Punkt Vier in das Fach der Psychologie gehört. Er gehört für mich entschieden dort hinein! Denn „es geht“, wie der Titel meines Buches ist, „ums Anteilnehmen“! Ich bin als ganze Person Teilhaberin von dieser Welt, das bin ich, dazu tue ich nichts - aber das Anteilnehmen bedeutet für mich politisch sein. Da ich Teilhaberin bin, ob ich will oder nicht, habe ich damit die menschliche Aufgabe, politisch, das heißt für die Gemeinschaft tätig, zu sein. Das kann ein Minimum sein - und wer weiß, was ein Minimum ist?! Ist es ein Minimum, wenn ich die Straße kehre, ein Klosett sauber mache, was hat das für eine Bedeutung für die Welt? Wahrscheinlich ganz viel. Denn Du musst einmal umgekehrt denken, wenn ich es nicht täte, wenn es niemand täte, was wäre dann mit unser aller Leben? Darum glaube ich, dass jede Tat in der und für die Gemeinde mich zur politischen Bürgerin macht, besonders wenn das Bewusstsein vom Gemeinschaftsbezug dabei ist. Und je mehr ich tue und bewusst tue, um so mehr ist der Punkt Vier ein sehr psychologisches Anliegen. Jetzt denke ich bei Dir: Wenn Du Vorträge hältst und Vorlesungen gibst und ich Dir von meinem Standpunkt aus nahelegen möchte, dabei mehr Interaktion zuzulassen, dann steckt darin psychologisch die Frage: Welchen Anteil nimmst Du aufgrund der Art, wie Du bist? Denn wenn Du zu denen gehörst (wie z.B. auch Alfred Farau), die wunderschön vortragen und die Menschen mitreißen, dann bist Du politisch tätig in dem Sinne, dass Du Dein ungeheures Wissen und vor allem auch Deine Gedanken z.B. über die Bewahrung der Schöpfung mit einbringst. Und der Samen fällt, wie es in der Bibel heißt, irgendwohin - und manche Samen gehen auf und manche nicht, und dafür kannst Du nichts! Oder vielleicht ein wenig doch: Durch Fachwissen können wir lernen, die einzelnen „ICHs“ etwas mehr anzusprechen - und das geschieht, so glaube ich, bei den meisten wohl am besten durch Interaktion. Denn wenn ich etwas ausspreche, denke ich dabei auch etwas Neues - aber darüber haben wir gestern gesprochen – mein Anliegen ist jetzt, Dich davon zu überzeugen, dass Du von dem Punkt Vier gar nicht entfernt bist. Wenn Du mir sagst, dass von Deinem Buch 400.000 Exemplare verkauft sind, die alle in die humane Richtung weisen, dann ist das politisch! Du hast etwas für die Gemeinschaft der Menschen gemacht. Und das, worüber Du schreibst, geht ja nicht nur die Deutschen und die Studenten an, sondern überhaupt Menschen, die miteinander reden! Das kann, habe ich immer von TZI gesagt, bis in die United Nations gehen. Und irgend etwas davon ist geschehen, bei Deiner Kommunikationslehre genauso. Ob es sich wirklich bis dahin, solange die Welt besteht, offen auswirkt, ist eine andere Frage. Das liegt nicht mehr bei uns!

Noch etwas anderes ist mir wichtig zu dem Punkt Vier. Nach der geschichtlich notwendigen ICH-Phase, in der es wichtig war, „Ich“ sagen zu lernen, muss jetzt gewechselt werden zur WIR-Phase innerhalb des Dreiecks in der Kugel. Man wusste nicht, wie man ehrlich „Ich“ sagt, und jetzt wissen wir nicht, wie wir ehrlich „Wir“ leben. Im historischen Wechsel der Betonungen vom ICH-WIR-ES-GLOBE haben wir uns wohl jetzt mehr dem WIR und dem GLOBE zuzuwenden. Politisch gesprochen heißt das ja auch, dass wir immer in zwei Phasen von „Über-Wichtigkeit“ gelebt haben: Die eine, wo das Individuum das Wesentliche ist (unter der Prämisse, dass die Summe der Individuen eine Gemeinschaft machen soll); und die andere, die Kollektiv-Kultur, wo das Kollektiv die Entwicklung des Individuums weitgehend bestimmt. Im Kommunismus und heute auch noch in China wurde ebenso wie besonders in der Nazizeit betont, daß das, worum es geht, die Volksgemeinschaft ist. Wir

Psychologen haben hingegen die Sorge um das Individuum betont: Der Einzelne muss sich entwickeln - und das Wort „Selbstverwirklichung“ ist in Gefahr, den WIR-Anteil auszublenden. In früheren Kursen habe ich daher schon von „Selbst- und-Ander-Erfahrung“ gesprochen, und die „Persönlichkeitskurse“ hätten besser „Persönlichkeit-in-der-Gemeinschaft-Kurse“ geheißen. Doch ist im „Kugeldreieck“ eigentlich die politische Aussage schon enthalten, auch wenn ich früher das Pädagogische und Ethische dabei mehr explizit gemacht habe als das Politische. Gedacht habe ich es von Anfang an, aber betont habe ich es nicht. Aus dem Balance-Gedanken folgt, dass sowohl die Überbetonung in der Ich-Kultur-Entwicklung als auch in der Wir-Kultur-Entwicklung beide defizient sind. Das Dreieck in der Kugel ist somit viel genialer, als ich es konzipiert habe!

Friedo:

Das habe ich ja auch erlebt, dass Modelle es manchmal „in sich haben“: Dass ihre immanente geistige Kraft größer ist als die ihres Schöpfers zum Zeitpunkt des Entstehens! Und dass wir, die wir es konzipiert haben, erst nach und nach im Zuge unserer eigenen Entwicklung aus dem Modell herausholen, was in ihm steckt. Und jemand, der es im ersten Zugriff „banal“ findet, hat noch viel vor sich!

Ruth:

Für mich gesprochen bezog sich die Konzeption des Dreiecks in der Kugel zunächst auf die kleine Gruppe, die sich um ein psychotherapeutisches Lehr-Anliegen bemühte. Aber dann erfuhr ich, genau so wie man eine physikalische Theorie von einem einzigen Apfel, der vom Baume fällt, formen kann, dass hier ein allgemeines Prinzip begründet liegt. Und ich entdecke immer wieder, wie sehr das stimmt, speziell auch jetzt für die politischen Fragen. Denn wenn ich dieses Dreieck im Globe jetzt politisch angucke, so hatte ich doch tatsächlich die Eingebung, sowohl den kollektiven als auch den individualistischen Standpunkt zu betonen. So entstand ein systemadäquates politisches Konzept, in dem die Einzelnen, kleine Gruppen, große Gruppen, deren Aufgaben und der Globe angemessen erforscht und behandelt werden sollen. Das politische Handlungskonzept ist immanent in dieser Formulierung. Und Deine 5. Dimension - Staubkorn-Sein im Universum und eine bange Seele vor Gott - ist ein eminent akutes gedankliches Samenkorn.

Friedo:

Bei Dir?

Ruth:

Nein, ich meine jetzt in der Geschichte des Geistes: Das Esoterische ist doch heute eine Volksbewegung: sei es, dass es darum geht, aus der Kirche auszutreten, sei es, in die Kirche reformierend wiedereinzusteigen, sei es, Buddhismus zu studieren, sei es, die östliche Weisheit mit hineinzunehmen, sei es Parapsychologie zu untersuchen - da ist ein ungeheures Bedürfnis nach Vergrößerung und Erweiterung unserer Person, und zu untersuchen, ob und wie weit wir transzendente Mächte erforschen können. Wir denken heute in Vernetzungen, das ist schon wieder ein Modewort geworden - aber nicht nur Mode, sondern eben Wirklichkeit! Und die Vernetzung geht bereits im populären Denken bis zu den religiösen Gebieten. Das finde ich sehr bewegend („Wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten“ hieß es bei uns in jedem Lesebuch).

Ich denke mir das so: Wenn wir beten, dann ist wahrscheinlich die größte Kraft die emotionale Intensität, die mit der transzendentalen Bedeutung verbunden ist. Überall, nicht nur in den einzelnen Personen, gibt es Geistiges, das die Welt durchzieht wie Atome, Kleinstteil-Wellen oder Ionen, und wie all diese Dinge heißen. Vielleicht sind wir eine Art Magnet, der durch Gefühle und oder Gebete Energien anzieht. Dass das physikalische „Muster vor der Materie“ existiert, ist in diesem Zusammenhang für mich sehr wichtig, ein interessantes Phänomen. Das sind ganz neue physikalische Perspektiven, die für mich den Gedanken der Möglichkeit eines Evolutionssprungs näherbringen. Wenn sich heute die Forschung darauf konzentriert zu verstehen, was Geist sein könnte, und wie wir ihn durch Gebet, Meditation, Liebe anziehen können, dann könnten wir auch psychologisch aktiv etwas bewirken.

Das ist jetzt g'sponne, gell? Aber dieses „Gespinne“ hat vielleicht einen Zipfel jener Wahrheit zu fassen, die wir noch nicht begreifen können. So sehe ich heute den Punkt 5: Eine neue Betrachtungsweise der Religiosität, dass sie in einer anderen Art verstehbar werden könnte durch die Gedanken an Kleinstteilbewegungen, und dass wir auch in diesem Sinne Teilhaber am Psycho-

Religiösen sind, ob wir es wissen oder nicht (schaut auf ihre Hände; die Fingerspitzen berühren sich wie zu einer Glocke). Ich bin jetzt zufällig beim Sprechen in meine Gebetshaltung hineingegangen. Das ist so passiert, es war mir unbewußt. Also ich glaube, mehr als früher, dass es erstens einen Zugang zur Religion gibt, und zweitens, dass es auf diesem Gebiet, sofern die Menschenwelt weiterbesteht, in Kleinstschritten ebenso Fortschritte geben wird, wie in der Technik. Solche Fortschritte sind dringend nötig; denn wenn wir sie nicht entwickeln, werden wir wohl als Menschheit umkommen. Aber jetzt habe ich ja einen Vortrag gehalten!

Friedo:

Ja, Du kannst das auch: gute Vorträge halten! Was ich befürchte, ist, dass die Entwicklungsgeschwindigkeit in diesem Bereich unendlich viel kleiner ist als die im technischen Bereich.

Ruth:

„Und wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten!“ - es könnte ja sein, dass „unser Gott-Sein“ in uns anfängt, explosiv zu werden, ich empfinde das im Moment gar nicht einmal als so langsam.

Friedo:

Ich glaube, „Explosivität“ entsteht am ehesten, wenn sehr viele zugleich an einem gleichen Strang ziehen. Du hast vorhin zu recht gesagt: Wir sind politisch, indem wir dort, wo wir stehen und arbeiten, bewusst für die Gemeinschaft tätig sind. In diesem Sinne fühle ich mich, und davon hast Du mich überzeugt, politisch vollwertig. Und doch fehlt etwas, was darüber hinaus gehen muss: ein direkteres Engagement für das Ganze. Ich beobachte bei mir seit Jahren ein „doppeltes Lebensgefühl“. Dieses entsteht einerseits aus der beglückenden Entwicklung meines persönlichen Lebens in Wohlstand, gesunder Familie, gutem Ruf und persönlichem Wohllieben in meiner Haut; andererseits aus der Beobachtung und der Einschätzung, dass die Entwicklungen in Stadt und Land und Welt genau entgegengesetzt nicht bergauf, sondern bergab gehen. Und das Unbehagen in meinem Lebensgefühl beruht darauf, dass ich meine Lebensenergie noch immer viel zu sehr in die Optimierung des persönlichen Wohlbefindens hineinstecke und weniger als nötig in das Engagement um das Ganze. In dieser Frage bin ich auch viel ungeübter. „Wie engagiert „man“! sich denn für das Ganze? Was entspricht mir, was ist mir wesensgemäß und wie bin ich effektiv? Vor zehn Jahren habe ich in dunklen, feuchten Kellern regionaler Friedensbewegungen gesessen und am Samstagvormittag Plakate geklebt. Als einer unter vielen, ohne mich in meiner Professionalität und Kapazität zu zeigen. Das war gut gemeint, aber recht ineffektiv. Ich komme mehr und mehr zu der Einsicht, dass ich zu meinem Status und zu meiner Autorität stehen muss, um effektiv zu sein.

Ruth:

Also, dass Du Deinen psychischen, aber auch Deinen Gelehrten- und Deinen Statuswert gut gebrauchen kannst. Was ist denn bei Dir der fehlende Anstoß, den Du suchst? Als ich vorhin allein war, habe ich gedacht: Ich muss mich mehr zurückhalten und Dich wirklich bitten, das, was Du tust und in Vorlesungen sagst und was Dich beseelt, hier ausführlicher zur Sprache zu bringen. Du tust doch heute de facto viel mehr als ich, und doch muss ich Dich regelrecht auffordern, Dir dies zuzugeben, auch für dieses Papier! Was ist denn da für eine Hemmschwelle?

Friedo:

Wahrscheinlich brauche ich die doppelte und dreifache Gewissheit, dass sich jemand wirklich für das interessiert, was ich tue und denke. Bei Dir habe ich diese doppelte Gewissheit, aber noch nicht die dreifache! Wenn ich zu einem Vortrag eingeladen bin und alle mich erwartungsvoll anschauen, dann habe ich die 100-fache Gewissheit, und dann kann ich gut aus mir herauskommen. - Aber es ist noch etwas anderes, was mich zurückhält, und das hat mit dem Thema Politik zu tun: Ich fühle mich in diesem Gebiet schüchtern. Das war schon 1968 so, als ich im zweiten Semester studierte und die linken Studenten mit ihrem Marx und ihren entlarvenden Gesellschaftsanalysen die Szene beherrschten und ich nur so gestaunt habe.

Ruth:

Und inzwischen weißt Du viel mehr als die meisten anderen. Weißt Du, je mehr ich darüber nachdenke, glaube ich heute, dass die Politiker nicht die eigentlichen Volks-Leitenden sind. Vielmehr gibt es die Macht der Industrie und die Macht der Basis. Die Gewählten haben nicht viel mehr oder sogar weniger Macht als die, die sich hinter der Bühne bewegen. Und als Professor, der so viel junge Menschen lehrt, kannst Du Dir ein größeres Gewicht beimessen, als Du es offenbar tust. Du sagtest, dass Du früher in der Friedensbewegung mitgemacht hast, aber nicht sagtest, wer Du bist. Und vielleicht nimmst Du die Wichtigkeit Deiner Worte immer noch nicht ernst genug, trotz all Deines literarisch-wissenschaftlichen Erfolges.

In der Demokratie ist es die Volksbasis, die regiert oder regieren soll, auch wenn es nicht so aussieht. Wenn man sagt „die da oben machen doch nur, was sie wollen“, stimmt dieser Satz oft, aber die da oben können es nur dann machen, wenn die Basis sie lässt. Das ist in der Diktatur anders, da kann man nur wählen zwischen Leben und Sterben und Folter. Darum finde ich es so wichtig, dass in einer Demokratie Stimmen, die etwas anderes wollen, nicht untergehen.

Friedo:

Warum ich so wenig Nachdruck hineinlege und mich so schüchtern all diesen Themen annähere, das hängt auch damit zusammen, dass ich im tiefsten Inneren jemanden in mir spüre, der davon überzeugt ist, „es läuft ohnehin so, wie es läuft, ich kann daran nichts ausrichten!“

Ruth:

Das ist die ganz große politische Gefahr!

Friedo:

Ja, eine Ohnmachtserklärung, die die tatsächliche Ohnmacht weit übertreibt.

Ruth:

Das ist es eben! Ich bin sehr oft gefragt worden, woher ich meinen Optimismus nehme, dass ich nicht resigniere. Was im übrigen gar nicht so stimmt: Ich habe in mehreren Büchern geschrieben, dass ich es für wahrscheinlich halte, dass die Menschen-Welt untergeht ...

Friedo:

Das stimmt, das hast Du immer gesagt!

Ruth:

... Immer gesagt! Aber warum ich trotzdem nicht resigniere, das hat zu tun mit meinem Glauben an Möglichkeiten, die eben nicht wahrscheinlich sind. Und so lange lohnt es sich, den mini-trillionstel Anteil, der einem zugehört, zu vertreten. Ich denke an die Geschichte von den Schneeflocken, die auf einen Baum fallen; sehr viele, immer mehr, und ein Zweig wird immer schwerer und schwerer, bis eine einzige letzte Schneeflocke kommt - und der Zweig bricht ab. Wer kann wissen, ob er oder sie oder ein anderes den Zweig zum Abbrechen bringt? Und dafür ist jede einzelne vorige Flocke Vorarbeit, die zum Schlusspunkt führt. (Eigentlich müsste es eine bessere Geschichte geben, wo etwas Vernünftigeres geschieht als einen Zweig abbrechen! Aber es ist so schön bildhaft!)

Friedo:

Vielleicht sind es solche Bilder viel eher als wissenschaftliche Aussagen, die uns helfen können, dem existentiellen Auftrag gerecht zu werden, der in dem Punkt Vier begründet liegt. Meine Frage ist nämlich, ob die Psychologie hierfür etwas anzubieten hat. Denn wenn Du sagst: Es geht ums Anteil-Nehmen, dann bedeutet das ja, dass ich sehr viel Schreckliches an mich heranlassen muss, das ich vielleicht von mir abhalten möchte oder muss, um den „Tag noch zu pflücken“. Wie kriegt man denn das in die Balance: Verdrängen und an sich heranlassen? Hat die Psychologie für dieses Balance-Kunststück etwas anzubieten? Stammesgeschichtlich scheint der Mensch so konstruiert zu sein, dass er sehr gut teilnehmen kann für die Seinen, für sein Baby, seine Familie, seinen Stamm. Aber kosmopolitische Anteilnahme haben wir in der Entwicklung der Menschheitsgeschichte eigentlich nicht gelernt, sie war auch bisher nicht vorgesehen. Dies ist eine ganz neue Dimension der menschlichen Entwicklung, für die wir noch schlecht gerüstet scheinen. Und dass ich mich zuständig

fühle, nicht nur für den engen Kreis der Meinen, sondern für das Geschehen in der Welt, das empfinde ich als Überforderung und zugleich als nötig.

Hat mir die Psychologie für diese nötige Balance etwas anzubieten, so dass ich weder auf die eine noch auf die andere Seite herunterfalle: weder von Verzweiflung und Angst überschwemmt werde über das sich zuspitzende Weltelend, noch in verdrängender Abschottung den Rückzug unter die Käseglocke des privaten Glücks antrete, nach dem Motto: „Carpe diem, positiv Denken - und nach mir die Sintflut!“

Ruth:

Carpe diem heißt aber doch „Nütze den Tag!“

Friedo:

„Pflücke den Tag!“ - und das kann man hedonistisch auslegen im Sinne von „schnell noch genießen - das Morgen ist sowieso unsicher und wahrscheinlich schrecklich“. Aber ein Genuss, der mit Verdrängung bezahlt wird, bleibt doch wahrscheinlich im Halse stecken, oder?

Ruth:

Und deswegen heißt es sinnvoll wahrscheinlich „Nütze den Tag“, und um auch nur meinem kleinen Ich oder der kleinen Familie zu nützen, muss ich heute über den Tag hinaussehen. Die Technik hat dazu gedient, dass wir unseren Horizont erweitern konnten, und die Entfernungen sind ganz klein geworden. Ich kann mit Freunden über Kontinente hinweg sprechen und wir können einander berichten. Diese Art der Nähe war früher ja nicht möglich, jetzt kann der Fernste zu meinem Nächsten gehören.

Diese Erweiterung kann nun nicht dazu führen, dass ich mir auferlegen müsste, die ganze Welt heil zu machen. Wenn ich mir vorstelle, dass ich verantwortlich sei für das Elend der Welt, dass ich daher meine ganze Kraft 24 Stunden lang gegen das Elend der Welt einsetze, dann bin ich beim Selbstmord angelangt. Da ich aber auch ein Teil der Welt bin, möchte ich diesen Teil nicht umbringen, bevor er sich verwirklicht hat. Und ich verwirkliche mich nur, wenn ich mich als eine Teilhaberin sehe, die nur so und so viel Energie mit auf die Welt bringt; genauso wie ein Huhn nicht die ganze Welt ernähren kann, kann kein Mensch die ganze Welt ernähren: sowohl physisch als auch geistig als auch psychisch. Wenn ich zu wenig oder zu viel zu machen versuche, beginne ich mein eigenes burn-out und habe den Tag schlecht genutzt. Ich denke mir es so: Finde heraus, was Du brauchst, um Dich relativ wohl fühlen zu können, was Dir die Grundlage geben kann, dass Du für das Sich-Wohlfühlen in der ganzen Welt einen mini-trillionstel Anteil mit einbringst. Dein Selbstmord durch burn-out kann ja nicht das Ziel sein! Ich habe seit Beginn der Selbstverwirklichungsepisode immer dafür gekämpft, dass es keine Selbstverwirklichung gibt, ohne Anteil zu nehmen. Ich kann mich gar nicht verwirklichen, ohne Anteil zu nehmen. Die Frage ist, wieweit Anteilnehmen möglich und adäquat ist. Ich bin immer Teilhaber an der Welt, wie sie ist. Wenn irgendetwas von der Welt weg ist, z.B. die Luft, dann kann ich noch so psychologisch gebildet sein, ich kann nicht mehr atmen und komme entweder im Luftschutzkeller oder durch Vergiftung oder Kugelregen um. Ich bin Teilhaber der Welt und ich habe Anteil an ihr, und welchen Anteil nehme ich wahr? Darum ist mein Begriff „mini-trillionstel Anteil“ so wichtig für mich. Wenn ich als mini-trillionstel Anteilnehmerin auf der Welt bin, weiß ich, dass ich die ganze Welt nicht reformieren muss, weil das Größenwahn ist, der ins Irrenhaus oder in den-Tod führt.

Friedo:

Was Du sagst, ist mir aus dem Herzen gesprochen, weil es entlastend und herausfordernd zugleich ist. Es geht um die doppelte Zuständigkeit: für sich selbst, meine Lebensenergie und Lebensfreude, gleichzeitig für die Welt um mich herum...

Ruth:

...die auch in mir ist! Die Welt um mich herum ist ja auch in mir!

Friedo:

Und in dem Maße, wie ich sie bewusst an mich heranlasse, umso mehr. Und solange wir nur die eine Zuständigkeit sehen und fühlen, sind wir in Gefahr, uns an einer hedonistischen Kollektivverdrängung

zu beteiligen: Business as usual, schnell noch genießen, nach uns die Sintflut. Ich glaube, diese Rechnung geht nicht einmal hedonistisch auf: die Depression schlägt von hinten zu, da wir die politische Dimension unseres Daseins unterschlagen haben. - Und solange wir umgekehrt in selbstverzehrender Weise nur die Zuständigkeit für das Weltelend wahrnehmen (es fällt schwer, dabei nicht an Petra Kelly zu denken), sind wir auch in Gefahr: Du hast gesagt „Selbstmord“ - daß wir zumindest unsere Lebensgeister verschleudern und dann auch für die Bewahrung der Schöpfung ausfallen. Wenn ich mich zufrieden gebe mit dem, was ich tun kann, dann kann ich auch plötzlich mehr tun! Weil mir dann der alte Nörgel-Pessi-Fatalist mit seinem ewigen „Lohnt doch nicht, nützt ja nichts!“ nicht mehr auf den Füßen steht. - Weißt Du was? Das konntest Du immer schon gut: unsere Selbstverhinderer zum Teufel schicken und uns zur Tat befreien!

Literaturhinweise:

- Cohn, Ruth C: Es geht ums Anteilnehmen. Perspektiven der Persönlichkeitsentfaltung. Freiburg 1989
- Cohn, Ruth C./Klein, Irene: Großgruppen gestalten mit Themenzentrierter Interaktion. Ein Weg zur Balance zwischen Einzelnen, Aufgaben und Gruppen. Mainz 1993
- Cohn, Ruth C./Terfurth, Christina (Hrsg.): Lebendiges Lehren und Lernen. TZI macht Schule. Stuttgart 1993
- Ockel, Anita/Cohn, Ruth C: Das Konzept des Widerstands in der Themenzentrierten Interaktion. Vom psychoanalytischen Konzept des Widerstands über das TZI-Konzept der Störung zum Ansatz einer Gesellschaftstherapie. In: Petzold, Hilarion G. (Hrsg.): Widerstand. Ein strittiges Konzept in der Psychotherapie. Paderborn 1981, S. 255-282; zugleich: Löhmer, Cornelia/Standhardt, Rüdiger (Hrsg.): TZI. Pädagogisch-therapeutische Gruppenarbeit nach Ruth C. Cohn. Stuttgart 1992, S. 177-206
- Schulz von Thun, Friedemann: Miteinander reden 1. Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation. Reinbek 1981
- Schulz von Thun, Friedemann: Miteinander reden 2. Stile, Werte und Persönlichkeitsentwicklung. Differenzielle Psychologie der Kommunikation. Reinbek 1989
- Schulz von Thun, Friedemann: Ist Humanistische Psychologie unpolitisch? In: Völker, Ulrich (Hrsg.): Humanistische Psychologie. Ansätze einer lebensnahen Wissenschaft vom Menschen. Weinheim, Basel 1980, S. 108-113
- Thomann, Christoph/Schulz von Thun, Friedemann: Klärungshilfe. Handbuch für Therapeuten, Gesprächshelfer und Moderatoren in schwierigen Gesprächen. Theorien, Methoden, Beispiele. Reinbek 1988
- (Rüdiger Standhardt / Cornelia Löhmer (Hrsg.), Zur Tat befreien. Gesellschafts-politische Perspektiven zur TZI-Gruppenarbeit. Mainz: Grünwald, 1994, S. 30-62)*